

## **Rede von Dr. Barbara Höll auf der Besonderen Vertreterversammlung DIE LINKE. Leipzig am 9. März 2012. (es gilt das gesprochene Wort!)**

Liebe Genossinnen und Genossen,  
am 27. Januar 2013 werden die Leipziger und Leipzigerinnen entscheiden, wer unsere Stadt bis ins Jahr 2020 führen soll.

Der 27. Januar ist in der jüngeren Leipziger Geschichte ein überaus wichtiger Tag. Denn dann werden es genau fünf Jahre sein, dass die Leipzigerinnen und Leipziger gegen den Stadtwerkeanteilsverkauf an einen internationalen Konzern stimmten. Diesen erfolgreichen Bürgerentscheid hat DIE LINKE politisch entscheidend mitbestimmt.

Der derzeitige Oberbürgermeister versuchte 2008 Oberwasser zu bekommen, indem er nach seiner Niederlage nassforsch versprach, nun würde auf Jahre hinaus kein kommunales Eigentum privatisiert. Geschehen ist genau das Gegenteil und dagegen wenden wir uns entschieden und werden wir uns auch weiterhin entschieden wenden. Perdata war alles andere als ein Ruhmesblatt; ähnliches darf mit HL Komm und dem Wassergut Canitz auf keinen Fall geschehen.

Als Religionslehrer müsste der derzeitige Oberbürgermeister eigentlich wissen: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ (Matthäus Kap.7)

Es genügt nicht, an der Verwaltungsspitze salbungsvolle Worte zu finden und in Wahrheit genau das Gegenteil zu tun. Das ist mit mir nicht zu machen. Für mich haben Wort und Tat immer oberste Priorität.

Warum können sich die Einwohnerinnen und Einwohner unserer Stadt genau darauf verlassen?

Ich bin Wahlleipzigerin und lebe seit 31 Jahren in unserer Stadt, in der auch meine drei Kinder zur Welt gekommen und aufgewachsen sind. Wenn ich selbst in den 60er und 70er Jahren als Kind nach Leipzig kam, war ich stets beeindruckt. Zur Messe waren die Straßen voll mit Geschäftsleuten aus Ost und West. Das ganze Jahr sah man Studentinnen und Studenten aus vielen befreundeten Ländern. Trifft man sie heute in Kamerun, der Mongolei oder in Kuba dann leuchten bei ihnen die Augen, wenn ich sage, dass ich Leipzigerin bin. Auf unsere Stadt können wir zu Recht stolz sein!

Als ich 1981 nach meinem fünfjährigen Studium der Philosophie an der Staatlichen Universität in Rostow am Don nach Leipzig kam, hatte ich gelernt, welche lang anhaltenden Gewinne es bringt, Entwicklungen auch von außen zu betrachten. Der Aufenthalt im Ausland schärfte meinen Blick insbesondere auf das politische System sowohl der DDR als auch der Sowjetunion.

Aber erst in Leipzig bin ich politisch aktiv geworden. Die Stationen lauteten: Wahl ins Stadtbezirkparlament Nordost mit einem Mandat des DFD, ein Platz am frauenpolitischen Runden Tisch unserer Stadt in der Umbruchphase 1989/90, meine Kandidatur für die Volkskammerwahlen und ein Mandat der PDS im Bundestag ab Dezember 1990. Mein politisches Handwerkszeug habe ich somit von der Pike auf inmitten harter politischer Auseinandersetzungen gelernt.

Finanz- und Steuerpolitik sowie Gleichstellungspolitik wurden meine bevorzugten Arbeitsgebiete. Beschimpfungen – nicht nur aus der konservativen Ecke – haben mich seither darin bestärkt, linke Politik nun erst recht konsequent zu betreiben. Meine parlamentarische Arbeit zunächst in Bonn und später dann in Berlin war stets davon begleitet, engen Kontakt zu den Bürgerinnen und Bürgern im Wahlkreis zu halten und deren Interessen vor allem im Sozialbereich mit aller Kraft zu vertreten. Aus meiner langjährigen Kenntnis sowohl der Bundes- als auch der kommunalen Ebene ist in zwei Jahrzehnten ein unschätzbare politischer

Erfahrungsschatz gewachsen, den ich als Leipziger Oberbürgermeisterin stets aufs Neue in die tägliche Politik einbringen möchte.

Liebe Genossinnen und Genossen, ich werde gestalten und nicht verwalten. Einsame Entscheidungen sind mir fremd.

Ich schätze gestandene Persönlichkeiten aus unserer unglaublich vielfältigen Stadtgesellschaft mit ihren reichen Erfahrungen und werde sie einbinden, wo immer zum Nutzen unserer Stadt Entscheidungen getroffen werden müssen. Mögen andere auch der Meinung sein, dass sie die Menschen ständig abholen und mitnehmen müssen, so lautet meine klare Position als Politikerin:

Ich höre den Menschen zu, frage sie, streite und diskutiere mit ihnen und arbeite ihre Sicht und Lösungsvorschläge in mein und unser gemeinsames politisches Handeln ein.

Wie aus diesen Maximen praktische Politik wird, konnte ich schon im Leipziger Oberbürgermeisterwahlkampf 2005 testen, als ich für die damalige PDS als Kandidatin ins Rennen ging. Sieben Jahre sind seither vergangen und als kommunalpolitische Schwerpunkte der LINKEN schälen sich mit Blick auf unsere Stadt nunmehr vier Themen heraus:

#### Erstens die **Solidarstadt**:

Für mich steht der soziale und solidarische Zusammenhalt in Leipzig, das mittlerweile als bundesdeutsche Armutshauptstadt traurige Berühmtheit erlangt hat, ganz oben auf der Agenda. Linke Politik an der Leipziger Verwaltungsspitze heißt für mich, sich stärker um die Menschen zu kümmern, die sich selbst nicht oder nicht in ausreichendem Maße helfen können.

„Für ein solidarisches Leipzig“ war unser Kommunalwahlprogramm 2009 zu recht überschrieben. Drei Jahre später ist entgegen der vollmundigen Schönrederei des derzeitigen Oberbürgermeisters der Handlungsbedarf auf den unterschiedlichen Gebieten noch enorm.

Dietmar Pellmann und ich haben in der vergangenen Woche vor der Landespressekonferenz einen medial stark reflektierten Sozialvergleich der drei ungleichen sächsischen Schwestern Chemnitz, Dresden und Leipzig vorgestellt.

Die Bilanz ist mehr als ernüchternd!

➔ Leipzig ist und bleibt ohne einen kommunalen Sozialausgleich in Sachsen und ohne eine gerechtere Verteilung der Fördermittel weiter die sächsische Armutshauptstadt.

Das muss sich ändern und das werde ich ändern! Leipzig muss im Großstadtvergleich endlich die rote Laterne abgeben. Und dazu braucht es ein anderes Arsenal, als das Pappschwert, das der derzeitige Oberbürgermeister in Richtung Dresden fuchtelt. Es braucht ein Arsenal, das sich in der Landeshauptstadt angemessen Gehör verschafft. Dieses Arsenal bringe ich auf – und zwar im Interesse aller Leipzigerinnen und Leipziger.

Damit komme ich zweitens zur **Bürgerstadt**: Ich werde nicht nachlassen, den Leipzigerinnen und Leipzigern eine Stimme zu geben, damit diese sich aktiv in die Politikgestaltung unserer Stadt einbinden können. Und ich werde diejenigen unterstützen, die sich nicht jeden Tag Gehör verschaffen können oder die vielleicht schon resigniert und sich zurückgezogen haben. Ich werde ihnen Ihren Stolz, sich als Bürger/Bürgerin dieser tollen Stadt fühlen zu können, zurückgeben und sie aus ihrer unverschuldeten Einsamkeit und Zurückgezogenheit herausholen. Denn von ihnen hängt ganz besonders ab, ob die Stadt als Ganzes lebendig ist und ihre Vitalität bewahrt. Wir brauchen nicht noch ein weiteres fremdbestimmtes Denkmal

für das, was gewesen ist, sondern endlich einen bürgerschaftlichen Dialog, was aus Einrichtungen werden soll, die den Leipzigern wirklich am Herzen liegen, wie z.B. dem Naturkundemuseum, der Muko oder dem Capa-Haus, das nur wenige Meter von hier entfernt steht.

Und damit komme ich drittens zur **Kulturstadt**: Kultur ist kein Luxus, sondern ein Garant für Toleranz, Gemeinschaft und solidarisches Miteinander. Aus diesem Grund wird für mich als linke Oberbürgermeisterin Kultur immer ein zentrales Thema sein, das ich zu keinem Zeitpunkt ausschließlich auf der Basis von Zahlen, Einnahmen, Kostensteigerung, Einsparpotenzial und Optimierungsszenarien diskutieren werde.

Wie schon angedeutet, gibt es zwei zentrale Projekte im Bereich Kultur, die beide maßgeblich von uns LINKEN initiiert und vorangetrieben worden sind: der Ausbau der Musikalischen Komödie und der Umbau des Naturkundemuseums.

Ohne die LINKE würde es die Musikalische Komödie heute längst nicht mehr geben! Und auch das Naturkundemuseum hätte in diesem Jahr nicht mehr geöffnet, gäbe es nicht eine starke LINKE in unserer Stadt, die sich von Beginn an für den Weiterbetrieb des Hauses auch unter den erschwerenden Brandschutzauflagen eingesetzt hat.

Ich finde, dass Politikbereiche klar und sauber abgegrenzt werden müssen. Die gesamte städtische Kultur gehört zum Kulturbürgermeister Michael Faber, den die LINKE aufgestellt hat und zu dem wir uns uneingeschränkt bekennen.

Vor 15 Monaten hat der derzeitige Oberbürgermeister die Hochkultur im Handstreich und ohne Not auf seinen Tisch gezogen. Was ist seither passiert? Der unglückliche Abgang des Interimsintendanten der Oper; das Walten eines Schauspielintendanten, der ignorant über die Köpfe des Publikums hinweggespielt bis der letzte Vorhang fällt, der Weggang des international renommierten Regisseurs Peter Konwitschny, das bedauerliche vorzeitige Ausscheiden der erfolgreichen Verwaltungsdirektorin des Gewandhauses und eine gescheiterte Verwaltungsdirektion in der Oper. Ist das der versprochene angemessene Umgang mit der Leipziger Hochkultur?

Ich sage nein und werde diese Politik korrigieren: die Leipziger Hochkultur gehört endlich wieder in die Hände von Michael Faber!

Und damit komme ich viertens zu Leipzig als **Wirtschaftsstadt**: Ins Zentrum der Stadtpolitik gehören die kommunalen Unternehmen, die LWB und die Leipziger Messe ausdrücklich eingeschlossen. Wer über die Leipziger Wirtschaft spricht und die Messe vergisst, hat von dieser Stadt nichts, aber auch gar nichts verstanden.

Wenn es schon keine Zentralen großer deutscher Unternehmen bei uns gibt, müssen wir den eigenen Unternehmensbestand mit umso größerer Leidenschaft stärken und verteidigen und ihn nicht nur als Verfügungsmasse für die Erfüllung der einen oder anderen haushalterischen Auflage behandeln. Besuche bei allen LVV-Firmen haben mir in den letzten Wochen und Monaten gezeigt, wie dringend diese Aufgabe ist.

Als LINKE haben wir nicht nur die städtischen Firmen im Blick, sondern orientieren uns ausdrücklich auf den Leipziger Mittelstand. Dazu gibt es ein von der AG Linke Unternehmer und mir verfasstes Positionspapier, das dem Stadtparteitag und dem gesamten Stadtverband dieser Tage zur Diskussion übergeben wird. Ich bin sicher, dass wir in dem Papier Antworten gefunden haben, die in der Unternehmerschaft unserer Stadt auf Widerhall stoßen werden.

Wirtschaftsentwicklung ist auch Stadtentwicklung, die letztlich allen zugute kommt. Eine sozial gemischte, familienfreundliche, durchgrünte und ökologische Stadt bietet Gewähr für steigende Lebensqualität. Die von der Leipzig-Charta geforderte "integrative und partizipative

Stadtentwicklung" muss auch in Leipzig konsequenter umgesetzt werden, so dass Bürgerinnen und Bürger ein tatsächliches Mitspracherecht bekommen und durch ihre Mehrheitsentscheidungen vor Ort Konzepte und konkrete Maßnahmen durchsetzen können, wozu ein stadtbezirksbezogener Bürgerhaushalt ein geeignetes Instrument ist. Der überlegte Einsatz auch knapper finanzieller Mittel eröffnet Möglichkeiten für gestaltende Politik.

Seit vielen Jahren kämpfe ich daher im Finanzausschuss und im Plenum des Bundestags für die Anliegen unserer Stadt, für eine bessere Finanzausstattung der Kommunen und für die Bereitstellung von Bundesmitteln auch zur Ko-Finanzierung von EU-Programmen.

Bei allen Überlegungen zur weiteren Stadtentwicklung vernachlässigen wir keinen Moment den Zusammenhang von Wirtschaft und Sozialem. 22 Jahre würdelose Niedriglohnstrategie für diejenigen, die wirklich Werte schaffen, sind genug. Diese Stadt hat es nicht verdient, als Billigheimer den Arbeitsmarkt zu füttern. Oder hat irgendjemand von Euch bemerkt, dass es dem derzeitigen Oberbürgermeister in seiner Amtszeit gelungen wäre, einen nennenswerten neuen Investor in unsere Stadt zu holen? Ich nicht!

Aber Investoren, die unsere Stadt voranbringen brauchen wir. Wir leben in einer Welt des technischen Fortschritts. Ein starkes Bündnis von Wirtschaft und Wissenschaft ist nötiger denn je. Und auch dafür kämpfe ich in unserer Hochschul- und Forschungsstadt.

Liebe Genossinnen und Genossen,

Ihr werdet sicher verstehen, dass meine vier politischen Hauptthemen nicht sämtliche Bereiche der Stadtgesellschaft abdecken können. Vieles wäre beispielsweise zum Bereich Sport zu sagen, den Heiko Rosenthal, der erste linke Leipziger Bürgermeister seit nunmehr sechs Jahren großartig vertritt. Ich denke dabei an die rund 84.000 Leipzigerinnen und Leipziger, die organisiert Sport betreiben. Oder an die Vision einer Mitteldeutschen Wassersportregion, die sich touristisch vermarktet, gewerblich-maritim entwickelt und im Hotellerie- und Gastgewerbe neue zukunftssichere Arbeitsplätze entstehen lässt.

Dafür muss investiert werden, aber ohne die Sanierung vorhandener Anlagen zu vernachlässigen.

Liebe Genossinnen und Genossen,

- Leipzig braucht eine verlässliche Kommunalpolitik.
- Leipzig muss aus einem verordneten politischen Tiefschlag aufwachen.
- Leipzig muss sein Verhältnis zum Freistaat ordnen.
- Und Leipzig muss durch überzeugendes Verwaltungshandeln aus der Skandalecke von KWL-Spekulationen sowie herrenlosen Grundstücken im Sachsen-Sumpf herausgeholt werden.

Für all diese Ziele stehe, arbeite, kämpfe und werbe ich!

Denn was Leipzig nicht braucht, ist ein Stadtoberhaupt, das sich in seichten Fernsehserien wohl fühlt. Leipzig benötigt ein Stadtoberhaupt, das die Menschen versteht und mit ihnen an Lösungen arbeitet und nicht nur in Sonntagsreden Versprechungen gibt.

Liebe Genossinnen und Genossen,

ich habe mit dem Verweis auf den 27. Januar angefangen und möchte mit Verweis auf dieses Datum nunmehr zum Schluss kommen. Seit 1996 gedenken wir in der Bundesrepublik am 27. Januar offiziell der Opfer des Nationalsozialismus.

Für mich ist die antifaschistische Erinnerungsarbeit fester Bestandteil einer linken Geschichtspolitik. Deshalb war und ist es mir stets ein Herzensanliegen, die Arbeit so

engagierter Antifaschisten wie Richard Gauch und Thorsten Schleip vom Friedenszentrum zu unterstützen. Die Errichtung von Wegezeichen für die Opfer der Todesmärsche 1945, die Wiedererrichtung des Gedenksteins für Alfred Frank, der Aufenthalt des Zuges der Erinnerung in Leipzig und insbesondere die jüngst erfolgte Installation des Denkmals für die Deportierten auf dem Hauptbahnhof sind wichtige Erinnerungs- und Nach-Denk-Orte und zugleich Achtungszeichen unserer offensiven Auseinandersetzung mit Neonazis und Rechtsextremisten. Mit vielen von Euch habe ich in den vergangenen zwei Jahrzehnten etliche Sonnabende auf Antinazi-Demos verbracht, besonders in Erinnerung sind mir der 1.Mai 1998 vor dem Völkerschlachtdenkmal und die jüngste Demo gegen das Nazinest in der Odermannstraße.

Der Kampf für Demokratie und gegen Rechtsextremismus ist zum Glück ein Anliegen vieler Leipzigerinnen und Leipziger. Deshalb werbe ich dafür, dass wir eine bemerkenswerte Idee des Kieler Oberbürgermeisters Torsten Albig aufgreifen, der in seiner Stadt 500 Schilder gegen Rechtsextremismus anbringen lassen will. Solche Zeichen brauchen wir ebenfalls: Tausend gelbe Schilder mit der Aufschrift „Kein Ort für Neonazis – Leipzig gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“ sollten dauerhaft an öffentliche und private Gebäude montiert werden.

Ich selbst werde am Montag in meinem Wahlkreisbüro, das schon mehrmals Zielscheibe rechtsextremistischer Provokationen war, ein derartiges Schild anbringen.

Liebe Genossinnen und Genossen,

wir spüren schon heute: die Auseinandersetzung bis zur Wahl des Leipziger Stadtoberhaupts wird sich rund um die linke Alternative zum Vorteil für alle Bürgerinnen und Bürger zuspitzen. Dieser Herausforderung stelle ich mich mit neuen Ideen, sozialem Engagement und tiefem Gerechtigkeitsempfinden. Frauenpower, soziale wie wirtschaftliches Knowhow und linke Perspektive gehören dabei für mich untrennbar zusammen.

Denn so entschlüssele ich **DIE LINKE**.

**Demokratie, Integration, Emotion:**

**Leipzig In Neuen Konturen Entwickeln!**

Und für dieses Projekt bitte ich hier und jetzt um Eure Unterstützung und Euer Vertrauen. Liebe Genossinnen und Genossen, gemeinsam werden wir es schaffen!